

Was macht eigentlich?

Eine Leidenschaft, die kein Pensionsalter kennt

Reiten Silvia Iklé hat ihre sportliche Laufbahn vor rund acht Jahren beendet. Als Ausbilderin sitzt die langjährige Weltklasse-Dressurreiterin und Besitzerin ihres Stalls in Niederhasli indes noch immer täglich im Sattel.

Peter Weiss

Im Gespräch im Aufenthaltsraum ihres Ausbildungsstalls am Ortsrand von Niederhasli wirkt die 71-Jährige so lebendig, stets interessiert und aufmerksam, dass dem Schreibenden selbst die Frage nach ihrer beruflichen Zukunft fast schon unverschämter erscheint. «Natürlich reite ich keine sieben Pferde mehr am Tag und spüre das Alter durchaus», beantwortet Silvia Iklé sie dennoch ehrlich und offen, «und für den Fall, dass mit mir einmal etwas sein sollte, ist alles geregelt. Aber solange mein Körper mitmacht, möchte ich auf jeden Fall weiter Pferde ausbilden und Reiterinnen trainieren.» Ihren Ausbildungsstall zu verkaufen, den sie im Jahr 2004 in der Unterländer Gemeinde erworben hat, um sich zurückzuziehen und den Ruhestand zu geniessen, ist für sie kein Thema.

Und so sitzt die jeweils einfache Olympia-Teilnehmerin (Athen 2004) und Schweizer Meisterin sowie siebenfache Schweizer Vizemeisterin im Dressurreiten noch immer tagtäglich im Pferdesattel. «Ich konzentriere mich auf besonders schwierige Elemente, für die es mich braucht, bei denen ich mit meiner Routine und Ruhe die Pferde weiterbringen kann», erklärt sie. Neben den beiden vierbeinigen Sportpartnern, die in ihrem Besitz stehen, nehmen Iklé und ihr Geschäftsführer Hansruedi Geissmann laufend Schützlinge unter ihre Fittiche, die ambitionierte Besitzer ihnen für ein paar Wochen oder Monate anvertrauen. Ihnen bringen Iklé und Geissmann Elemente der verschiedenen Dressurprogramme bei. Doch nicht nur mit den Pferden, sondern auch mit Menschen arbeitet sie sehr gerne, betont Iklé. Daher trainiert sie einige Reiterinnen und Reiter, die regelmässig zu ihr nach Niederhasli kommen – «vom Amateur, der sich verbessern will, bis zur Kaderreiterin, die an internationalen Turnieren antritt». Namentlich die dreifache Schweizer Elite-Meisterin Anna-Mengia Aerne-Caliezi profitiert auf diese Weise von Iklés Know-how als Ausbilderin der höchsten Stufe. Die Stallbesitzerin und ihr Geschäftsführer fahren aber auch zu ihren Schülern, um vor Ort mit ihnen zu trainieren. Darüber hinaus steht Silvia Iklés Stall in Niederhasli mit insgesamt 21 Plätzen Pensionspferden offen, deren Besitzer keine Dressuraus-



Silvia Iklé mit Rubinho CH, einem der beiden Dressurpferde, die aktuell in ihrem Besitz stehen, und die sie selbst ausbildet. Foto: Raisa Durandi

bildung wünschen. «Im Moment haben wir da noch freie Kapazität», verrät sie.

Aktuell schwierige Situation

Die Coronavirus-Pandemie und die behördlichen Schutzmassnahmen zu ihrer Eindämmung haben selbstredend auch den Dressur-Ausbildungsstall von Silvia Iklé mit seinen insgesamt drei Angestellten beeinträchtigt. Im Gegensatz zu zahlreichen Reitschulen, die für rund zwei Monate keine Kinder und Jugendlichen ausbilden durften, konnten sie und Hansruedi Geissmann mit ihren Schülern, die ständig dort trainieren, in der geräumigen Reithalle in Niederhasli zwar stets weiterarbeiten. «Aber die externen Stunden und natürlich auch die Begleitung an Turnieren sind weggefallen», schildert Iklé. Letzteres mache normalerweise auch einen Grossteil ihrer Arbeit aus – und fehlt momentan komplett. Während innerhalb der Landesgrenzen der Wettkampfbetrieb erst seit einer Woche wieder möglich

ist, aber nur langsam wieder anläuft, sind international erst für das Jahresende die ersten Turniere ausgeschrieben.

«Einige Reiter buchen verständlicherweise keine Lektionen, wenn es keine Turniere gibt, an denen sie mit ihren Pferden ein Programm zeigen könnten», schildert Iklé, «andere nutzen aber auch die Pause, um gezielt in ihrer Ausbildung weiterzukommen.» Trotz der anspruchsvollen Situation für ihren Betrieb, für den sie auch Kurzarbeit anmelden musste, möchte die Wahl-Neeracherin ihre Worte keinesfalls als Klage verstanden wissen. «Wir haben es doch so schön hier draussen, konnten immer mit den Pferden an die frische Luft – kein Vergleich zu Stadtbewohnern, die es in engen Wohnungen aushalten mussten.»

Ein Leben lang fasziniert

So wird Silvia Iklés grosse Leidenschaft auch das Coronavirus überdauern. Schliesslich bleibt ihr Hauptantrieb auch nach 60 Jahren im Sattel unverändert. «Pferde haben mich schon als kleines Mädchen fasziniert», schildert sie. «Mit ihnen zusammenarbeiten, gemeinsam etwas zu erreichen, das ist für mich wie Sauerstoff, meine grosse Passion und Berufung.» Aus dem Satz klingt Iklés Grundtenor deutlich heraus, der lautet: «Wenn man mit Tieren Erfolg haben möchte, dann muss man mit ihnen wirklich gut zusammenarbeiten.» Dies im Sinne von: auf die Signale des Pferdes zu hören und seine Bedürfnisse wahrzunehmen.

Was im Falle eines Spitzen-Dressurpferdes für Iklé zum Beispiel heisst: eine Verletzung gut

auszukurieren und erst dann wieder das Training zu forcieren. Oder: Turniereinsätze wohl dosiert zu planen, um dem Tier nach den langen Reisen und vielen Eindrücken an fremden Orten genügend lange Erholungszeiten zu geben.

Der Verzicht auf die Krönung

Dass ihre Worte alles andere als blosses Lippenbekenntnis sind, bewies Silvia Iklé auf dem Höhepunkt ihrer Sportkarriere. 2008 lag sie mit ihrem Spitzenpferd Salieri CH auf Rang 3 der Welttrangliste, zählte damit zu den Topanwärterinnen auf eine Medaille an den Dressur-Einzelkonkurrenz der olympischen Sommerspiele von Peking, die in Hongkong zur Austragung kam. Doch dann das: Aus Sorge, Salieri könnte die lange Flugreise nicht überstehen, erklärte sie rund ein halbes Jahr vor den Spielen den Verzicht auf die Teilnahme. «Ich habe mir das damals lange überlegt, aber eigentlich hat es für mich keine andere Wahl gegeben. Ich wollte nicht noch einmal so eine Situation erleben wie 2004 auf dem Flug nach Athen.» Damals war ihr Flugzeug kurz vor der Landung in Griechenland in ein Gewitter mit schweren Turbulenzen geraten, und der hochsensible Salieri im Frachtraum der Maschine darob derart in Panik, dass der mitgereiste Tierarzt nicht mehr an das Tier herankam, um ihm eine Beruhigungsspritze zu setzen. «Hansruedi Geissmann musste sich damals mit aller Kraft gegen ihn stemmen und an die Wand drücken, damit er nicht umfällt – ohne ihn hätte Salieri die Reise gar nicht überlebt.»

Von da an trat sie mit dem erfolgreichsten Partner ihrer

Sportlaufbahn keine Flugreise mehr an. Neben einer möglichen Olympiamedaille verzichtete sie daher von sich aus auf Trophäen an den Weltreiterspielen von Kentucky 2010 sowie an zwei Weltcup-Finalprüfungen in Las Vegas. Ob sie diese Entscheide, die ihr damals international viele lobende Worte, etwa von renommierten Tierärzten eintrugen, hierzulande aber auch Kritik aus Pferdesport-Kreisen, im Nachhinein bereut hat? «Keine Sekunde», antwortet Silvia Iklé – ohne eine solche zu zögern. «Nach dem Athen-Erlebnis habe ich gewusst, wie schlecht Salieri das Fliegen verträgt. Da war für mich klar, dass ich nicht sein Leben riskieren möchte, nur um vielleicht den grössten Erfolg meiner Karriere zu feiern.»

Unvergessliche Erfolgsmomente schenkte ihr der dunkelbraune Wallach, den nicht wenige Experten mit den Attributen «Zwischen Genie und Wahnsinn» bedachten, auch so. Nicht weniger als 24 Siege und 32 weitere Podestplätze feierte Iklé mit ihm, besonders im Gedächtnis bleiben ihr die Auftritte am CDIO in Aachen. «Dort hat man richtig gespürt, wie die ganze Arena auf ihn gewartet hat – und er die Aufmerksamkeit genossen hat. Auch am dritten Tag, als einige Pferde schon etwas müde gewirkt haben, hat er gegläntzt, als ob nichts wäre. Er war ein richtiger Showman.»

Stets unabhängig unterwegs

Da für Silvia Iklé feststand, dass sie ein solches Pferd nur einmal im Leben bekommen könne, beschloss sie, nach Salieri CHs altersbedingtem Ausscheiden aus dem Sport 2012 selbst ihre Aktivkarriere zu beenden. Im Sattel

eines Pferdes in die Arenen zurückzukehren, habe sie seither nie gereizt. «Ich wollte immer möglichst auf Topniveau aufhören, und das ist mir gelungen», erklärt Iklé, «im Dressursport ist ja auch die Ästhetik und Eleganz des Reiters sehr wichtig.»

Dabei bildeten die sportliche Karriere auf der einen Seite und die Tätigkeit als Ausbilderin auf der anderen für sie stets eine Einheit: «Für mich war immer klar, dass ich mich den höchsten Prüfungen stellen und mein Können vor Publikum und Richtern zeigen muss, um als Ausbilderin glaubwürdig zu sein.» Mit der Ausbildung von Pferden, Reiterinnen und Reitern wiederum verdiente sie sich ihren Lebensunterhalt sowie den Aufwand für die Turnierteilnahmen. So schaffte sie es, stets unabhängig von Sponsorengeldern zu bleiben und stets mit Pferden anzutreten, die ihr selbst gehörten. «Das war mir immer sehr wichtig, um stets so zu entscheiden, dass es für mich und für das Tier stimmt. Der Besitzer eines Pferdes hat eventuell auch andere Interessen. Mit ihnen hätte ich vielleicht oft einen Kompromiss finden müssen», führt Silvia Iklé aus. Diese kompromisslose Liebe zum Pferd, der Respekt für das Tier und die Bereitschaft, sich auf es einzulassen, mit Geduld und Disziplin mit ihm zusammenzuarbeiten, ist es, was sie heutzutage ihren Schülerinnen vorlebt. Tag für Tag aufs Neue.

2015 erschien unter dem Titel «Alles Pferde, oder was?» die vom Pferdesport-Journalisten Heinrich Schaufelberger geschriebene Biografie Silvia Iklés. Das Buch kann bei ihr selbst bezogen werden unter E-Mail: s.ikle@gmx.ch.

Zur Person

Silvia Iklé kam am 12. Januar 1949 in St. Gallen zur Welt und wuchs dort in einer Arztfamilie auf. Da das professionelle Reiten in den 1960er-Jahren noch als Männerdomäne galt, absolvierte sie zunächst die Handelsschule, arbeitete danach als Sekretärin und übte ihren Sport als Amateurin aus. Mitsamt ihrem ersten eigenen Pferd sattelte sie vom Spring- in den Dressursport um und feierte mit Sinew solche Erfolge, dass ihr immer mehr Besitzer ihre Pferde zur Ausbildung anvertrauten. Ab 1971 arbeitete sie zeitweilig als Berufsreiterin und -ausbilderin, von 1974 an vollberuflich.

Auch ihre eigenen Pferde bildete sie stets selbst aus, 13 von ihnen bis zur Stufe Grand Prix. Mit Spada trug Iklé 1990 zum Bronzemedailien-Gewinn des Schweizer Teams an den Weltreiterspielen von Stockholm bei. Weitere drei WM-, eine Olympia-Teilnahme (Athen 2004) und mehrere Europameisterschaften folgten. Mit Salieri CH, ihrem erfolgreichsten Pferd, nahm sie 2008 die Position 3 in der Welttrangliste ein. Parallel zur Sportkarriere wuchs ihr Betrieb, der Dressur- und Ausbildungsstall Silvia Iklé, für den sie 2004 in Niederhasli eine neue Heimat fand. Die ledig gebliebene Besitzerin selbst wohnt seither in Neerach. (pew)



Silvia Iklé und ihr Erfolgspferd Salieri CH 2008 in Aachen. Foto: Keystone